

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 40

Artikel: Polnischer Siegeszug - Roter Rückzug

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruf, und flink ruderte er uns hinüber nach dem Wunderland der Isola Bella. Das gewaltige Fürstenschloß der Borromei macht von außen einen unschönen, düsteren Eindruck. Umso glänzender und reicher ist sein Inneres. Es ist schöner als gar manches Königsschloß, und wenn Du die lange Flucht der märchenhaften Säle durchwanderst, da wird Dir fast schmuech ob soviel Glanz und Reichtum. Die seltensten Marmormosaiks, die reichsten Gobeline, die berühmtesten Gemälde, die vornehmsten Säulenhallen zeugen noch heute von der Prachtentfaltung und Macht dieses Fürstengeschlechtes. Am großartigsten ist wohl der ganz in Weiß und Gold gehaltene marmorne Festsaal. Durch die hohen Bogenfenster blaut der glitzernde See. Es ist schade um all diesen toten Glanz. In einem solchen Prunksaale möchte ich einmal eine große Oper mit festlichem Aufmarsch sehen, so etwa der Einzug der Gäste auf der Wartburg! — Auch das Bett, in dem Napoleon vor der Schlacht vor Marengo geschlafen hat, ist ein recht gäbiges Huli. Es ist ein Thronbett mit einem schweren gelbseidenen und reich mit Gold verzierten Baldachin, und wenn die Federmatratze so gut ist wie das übrige schön, so hätte der große Korse sicher selig schlafen sollen; er ist aber scheint's oft von bösen Träumen geplagt worden.

(Schluß folgt.)

Im Rosengarten.*

Einst trugen sie mein Großmutterlein
Auf hellen, baumumkränzten Wegen
In einen stillen Friedhof hinein,
Wo Rosen blühten in den Gehegen,
Schneig-weiße und flammend-rote,
Doch es durch die Zypressen lohte,
Alle die stummen Schläfer grüßte
Und ihnen die letzte Ruhe versüßte. —
Vor Jahren standen noch Stein an Stein,
Doch keinen trug man mehr hinein
In jenen stillen, sonnigen Garten.
Die schlanken Zypressen wuchsen und harrten,
Die Linden wölbten ihr Blätterdach,
Die Steine barsten allgemach
Und standen umwuchert von Epheu und Moos. —
Bald löste die Zeit sich vom Alten los,
Sie warf beiseite Stein um Stein,
Die Schaufel hob zerfall'nes Gebein
Vergessener Menschen, die dort schliefen;
Und um der Gräber gefürchte Tiefen
Wob eines Gärtners kundige Hand
Von Rosenbeeten ein leuchtendes Band.
Nun blüht es und duftet wie vor Zeiten,
Grüne Teppiche schwelend sich breiten,
Wasser springen, quellen und schäumen,
Auf dunklem Spiegel Seerosen träumen,
Bildender Künste steinerne Zier,
Aus Götterzeiten Mensch und Getier
Ragen über den Wasserspielen,
Grühen die frohen Menschen, die vielen,
Die auf den Wegen, den Ruhebänken
Sich in den Zauber des Gartens versenken.
Dann und wann in der Sommernacht
Wird ein lachendes Leben entfaßt.

* Der Rosengarten, ein ehemaliger Friedhof des alten Bern, wurde vor ungefähr Jahrhundert in eine idyllische öffentliche Promenade umgewandelt.

Jubelnd tönt es von Flöten und Geigen,
Klingt und singt der rauschende Reigen,
Auf zu den ernsten, hohen Zypressen,
Weit über Tod, ein frohes Vergessen. —
Es schlafst die Stadt. Die Gassen dunkeln,
Am Himmel droben die Sterne funkeln,
Die Träume wandeln im stillen Garten,
Die Rosen duften, sie niden und warten
Hinter verwitterten Mauern geborgen
Auf einen losenden, taufrischen Morgen.
Und wenn der Sonne goldenes Licht
Durch Linden und Zypressen bricht,
Dann geht ein Rauichen, ein mahnendes Grüßen
Durch die erwachende Stadt zu Füßen,
Und über die Mauer dort am Hang
Schwebt es hinab wie Sphärensang,
Von Tod und Leben, von Sehnen und Warten
Droben im blühenden Rosengarten.

E. Dör.

Polnischer Siegeszug — Roter Rückzug.

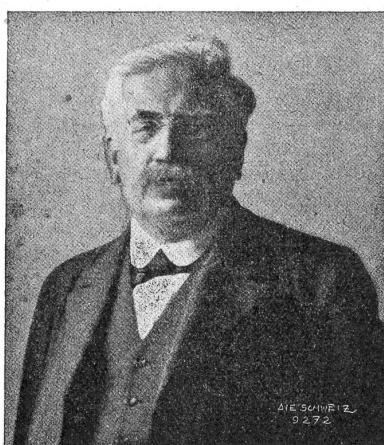
Es steht fest, was immer feststand: „Ohne Entente hilfe ist Polen verloren“, und es wird umso mehr verloren sein, je länger sein Krieg mit Russland dauert. Es steht auch fest, was in der Natur der Dinge selbst begründet liegt: „Ein polnischer Vorstoß wird stets ins Leere, ein russischer stets ins Lebendige“ stoßen. Polen führt nicht bloß Krieg gegen die Bolschewiki. Sein Programm macht ihm alle Russen zu Todfeinden. Es mag gegenwärtig im Bündnis mit General Wrangel stehen, es mag die ukrainischen Nationalisten, sprich Gutsbesitzer und römisch-katholische Ostgalizier, auf Grund eines recht zweifelhaften Kompromisses für sich gewonnen haben. Morgen, wenn die Bolschewiki stürzen und neue zaristische oder demokratische Regenten in Moskau sitzen würden, müßten alle polnischen Kombinationen wie ein Kartenhaus zusammenbrechen.

Denn diese Kombinationen haben zum Zweck: Loslösung der Ukraine von Russland, Selbständigkeit Litauens und Weißrußlands unter Führung Polens, alles zum einen, leidenschaftlich verfochtenen Zweck, die polnische Grundherrschaft in den „westlichen Gouvernementen“ Russlands aufrechtzuerhalten. Alles widerstrebt diesem Zweck: Die unaufhaltsame Befreiung der Bauern, die auf diese oder jene Weise ihr Land nehmen werden; die heimliche tausendjährige russische Tradition, alle Stämme von den Karpathen bis zur Wolga, alle „Rechtgläubigen“, zu vereinigen, Kiew und Moskau, zwei Töchter eines Volkes zu erretten vor Tataren sowohl als vor Polen. Falsch ist die künstliche Konstruktion eines nationalen Ukraineriums. Es wird sich bloß in Ostgalizien erheben, aber nicht zum Kampfe gegen Russland, sondern gegen Polen, den tausendjährigen Unterdrücker.

Darum kann ein neuer polnischer Siegeszug nicht entfernt von derjenigen Wirkung sein, wie ein Sieg der Russen, ein Vormarsch nach Osten nicht entfernt die Bedeutung haben, wie ein Vormarsch nach Westen. Denn so wie jeder geschichtlich unbegründete politische Akt nicht von Dauer sein kann und in kurzer Zeit umso elementarer von der Notwendigkeit zurückgeschlagen wird, so kann auch kein militärischer Erfolg anhalten, der in der ganzen Entwicklungsserie einen Widersinn bedeutet. Er ist nur Vorstufe und Überleitung zum Unabwendbaren und dient nur zum Beweis des Satzes, daß nichts ohne zureichenden Grund besteht.

Solche geschichtlich nicht begründete Akte sind die Erneuerung des Militarismus in Europa durch die Entente-

friedenschlüsse, die Vernichtung der Demokratie in Ungarn, die lang verschobene Autonomie Irlands, war die vierjährige Vorherrschaft des deutschen Militarismus, die künstlich



Millerand, der neue Präsident der französischen Republik.

gestüzte Lebensdauer Österreich-Ungarns und der Türkei, die Herrschaft des Kommunismus in Budapest und München, wird die Herrschaft Lenins in Moskau sein, wenn er nicht beweist, daß er tatsächlich der Einzige war, der Rußland dem Chaos und den Kriegsfolgen entrückt.

Darum, weil nichts sich halten kann, was der Natur widerspricht, kann weder der russische Kommunismus die Zeit seiner Notwendigkeit überdauern, noch die französisch-polnische Minderheitsherrschaft auf dem Kontinent sich wirklich über den Völkern festigen. Weshalb hält sich Lenin? Vier Wochen nach Aufrichtung der Räteherrschaft in Moskau lieferten die „Anarchisten und Verbrecher“ den roten Truppen eine viertägige Straßenschlacht. Noch ein Jahr nachher lagen Neugehntel des russischen Bodens in den Händen der Gegenrevolution. Moskau war am Verhungern, kein Haus heizbar, Petersburg, „die Nordkommune“, siekte an Cholera. Und dann brach, wie durch ein Wunder, die Gegenrevolution zusammen. Fast überall zog das russische Volk den roten Terror dem weißen vor. Denn Tausende und Abertausende von Altgesinnten glaubten, wenn auch nicht an den Kommunismus, so doch an die Kraft, welche hinter der Bewegung stand, und zuletzt Rußland neu aufzubauen muß, während sie in den weißen Generalen nur die Vertreter des alten, abgewirtschafteten Systems sahen, die dank ihren Methoden des Hängens und Knutens alle von ihnen beherrschten Gegenden in die Reihe der Roten trieben. Darauf vorzüglich gründet sich die Annahme von der Festigkeit der leninschen Herrschaft.

Und wenn man heute die Prognose für die Festigkeit der polnischen Herrschaft in Westrußland stellen soll, so muß man die Methoden ihrer Politik in den wiederbelebten Gebieten und die steigenden Forderungen an der Konferenz in Riga betrachten.

Den polnischen Heeren folgen die Feldgerichte, folgen die Exekutivausschüsse der Gutsbesitzer, welche unter den aufständisch gewesenen Bäckern und Landarbeitern genau so aufräumen, wie es Denifkin und Koltschak vor kaum einem Jahr in Sibirien und Südrussland taten. Denifkin kam mit seiner Methode damals bis Tula, 220 Werst von Moskau; die Lanzen spitze der Gegenrevolution schien hart am Herzen des roten Reiches zu liegen. Aber da splitterte der Schaf der Lanze: die Verbindungen Denikins mit dem Süden wurden zerrißt, als die ersten Budennyreiter mit Bomben und Propagandaliteratur bei den Bauern erschienen. Die Henkersmethode hatte sich furchtbar am Henker selbst gerächt. Und nun scheinen die Polen die ganze breite weiß- und kleinrussische Volksmasse für eine gründliche Re-

volution, für einen künftigen russischen Vormarsch reif machen zu wollen. Denn es gibt keine bessere rote Propaganda als weißgardistische Feldgerichte.

Wohl ist es wahr: Wenn man die vordringenden roten Truppen beobachtete, sie übten auch Terror; aber nach genauen Weisungen traf er nur die Adeligen und einzelne Kapitalisten. Der weiße Schrecken aber richtet sich gegen eine breite Masse, in Polens Fall gegen alles Russische, und darum wirken die standrechtlichen Urteile Piłsudski's und Hallers so unvergleichlich viel gefährlicher.

Unheilvoll muß auch die Behandlung des Friedensgeschäftes wirken. Die Unterhändler in Suwalki brachen kurzerhand die Verhandlungen mit Litauen ab; die Truppen ergriffen die Offensive und dringen gegen Rowno vor. Die Litauer rufen neuerdings die Intervention des Völkerbundes an. In Riga verlangen Dombski und seine Kollegen den Rückzug der Roten auf die Piłsudskilinie, also hinter Berejina und Dnjeper; die militärische Lage scheint ihre Forderung zu begründen, stehen doch die nördlichen Corps bei Bruslau und Wolkowysk, die südlichen bei Saflaw, Kamenez und am Styr, auf der ganzen Linie den Russen die halbe Länge ihres Vormarsches abgewinnend. Und nicht genug damit: General Wrangel, der sich von seiner im Kuban geholten Schlappe erholt hat, dringt dnjeperaufwärts vor, zieht in Alexandrowsk ein und vereinigt sich vor Sekaterinoslaw mit den Insurgenten Machnos. Die Verbindungen des Nordens mit Odessa sind seit 8 Monaten zum erstenmal wieder bedroht.

Und die gesamte europäische Lage scheint die militärische zu unterstützen: Italien hat seine rote Revolution bechworen: Die Metallarbeiter haben mit Zweidrittelmehrheit den Vertrag von Rom, Giolittis Werk, angenommen; England hat mit den ägyptischen Rebellen Frieden geschlossen, ihnen Autonomie gewährt und dabei seine Stellung behauptet; es weicht nicht aus Mesopotamien und scheint die Arbeiter-Extremisten bändigen zu können. Wieder und wieder verhandeln die Bergarbeiter mit der Regierung, und eine mit drohenden Gesten beschlossene „Verschiebung“ des Streiks bedeutet immerhin einen Erfolg Vlond Georges; Frankreich hat in seiner Präsidentenwahl Millerand an Stelle Deschanel's gewählt, den Stabilisator des Versaillerfriedens, der vor seiner Erhebung seinen Willen bekundete, nicht wie bisher der untätige Schach-König neben dem tätigen Ministerpräsidenten sein zu wollen; die Verteidiger des Siegfriedens gehen also zur verkappten Diktatur über, sabotieren die Genferzusammenkunft, um nicht mit den Deutschen zusammenzufüßen und sich von ihnen einen Teil der Entschädigungssumme abmarkten zu lassen. In Deutschland aber regt sich „kaum ein Laub am Baum“; Oberschlesien liegt von den Besatzungsstruppen gebändigt. Die Munition Englands und Frankreichs rollt ununterbrochen über Danzig heran: Es knallt alles! Selbst die alliierte Flotte dampft von Konstantinopel ab und begibt sich vor Odessa und ins Asowische Meer, und die Mannschaft ist so gesiebt und gesichtet, daß die Empörungen, wie sie vor einem Jahr in Odessa aufloerten, nicht mehr möglich scheinen.

Und nun, da die Moskauer wieder einmal recht knappen Atem haben, werden sie seltsam weich und stellen ihrerseits sehr milde Anträge: Sie stimmen dem Wollentscheid in Westrußland und Litauen zu, anerkennen wieder einmal das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, verzichten auf die Demobilisierung Polens und die Schließung seiner Munitionsfabriken, ja, sogar auf die Benutzung der Linie Wollowo-Grajewo — kurz, wünschen Frieden um jeden Preis. Ja, sie bluffen sogar überflüssigerweise, indem sie ein Ultimatum stellen, wonach Polen die Bedingungen bis zum 5. Oktober anzunehmen hätte.

Das sind die momentanen Wirkungen des neuen polnischen Siegeszuges, der nur eine Station in der europäischen Gegenbewegung nach dem roten Vorstoß bedeutet; denn jeder Welle folgt die Gegenwelle. -kh-